

Goeh-Feier in Leipzig.

Am Pfingstmontag feierte die Deutsche Turnerschaft den 100. Geburtstag ihres Organisators u. langjährigen Führers Dr. Goeh. Am ganzen deutschen Vaterlande haben an diesem Tage schlichte Gedenkfeiern stattgefunden. Das Goeh-Haus in Leipzig-Andenau, jene idyllische Stätte inmitten der Großstadt, von der aus Turnvater Goeh über ein Menschenalter die Geschicke der Deutschen Turnerschaft leitete, war der Ort, an dem die D. T. die Dankbarkeit gegenüber ihrem Führer bekundete. Aus dem ganzen Deutschen Reich waren Abordnungen erschienen. Diastette aus allen deutschen Ländern erlangten als sich der städtische Festzug mit weit über hundert Fahnen in Bewegung setzte. Nahezu alle Führer der D. T. hatten sich um ihr stolzes Banner gesammelt, das von Ehrlinger Turnbrüdern, die es seit der 100-Jahrfeier Theodor Georgis verwahrt hielten, nach Leipzig gebracht worden war. In städtischem Zuge folgte der Fahnenzug, dem sich Lausitzer von Turnern und Turnerinnen in ihrer schmucken Tracht angeschlossen. Der von Goeh eigenhändig angelegte herrliche Garten, in dem das Denkmal steht, konnte die Gäste nicht fassen. Um das von Geheimrat Prof. Dr. Sehnert geschaffene Denkmal gruppierten sich die Fahnen. Zu Füßen hatten die Mitglieder der Familie Goeh, der Vorstand der D. T., zahlreiche Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Universität und Handelshochschule, Abordnungen der Deutschen Turnerschaften Arminia, Germania und Normannia und viele Turner Aufstellung genommen. Nach Belangsvortrag durch den Leipziger Turngauvizepräsidenten wurde das Denkmal enthüllt. Es zeigt die überlebensgroße Bronzebüste des Vaters Goeh auf einem Marmorsockel ruhend. Ein Ehrentanz umschlingt die vier F. Das Denkmal trägt die Inschrift: Deutsche Turner ihrem Führer Dr. med. Ferdinand Goeh. Nachdem sich die Fahnen dem toten Führer zu Ehren gesenkt hatten, ergriff der Vorsitzende der D. T., Prof. Dr. Berger, das Wort zu einer Gedächtnisrede. Er skizzierte auf Grund eigener Erkenntnisse ein scharfes Charakterbild des getreuen Führers, dem die Turnerherzen heute und allezeit in dankbarer Erinnerung entgegenstehen. Für die Familie Goeh dankte Baurat Goeh, der Vorsitzende des ATB zu Leipzig 1845. Oberlehrer Plehisch, der langjährige Mitarbeiter und Hausgenosse Dr. Goeh, übernahm das Denkmal in seine Obhut. Für den Rat der Stadt Leipzig sprach der Direktor des Amtes für Leibesübungen, Frh. Groh. Es folgten die einzelnen Kreise der D. T., die sämtlich Kränze niederlegten. Von den Turnern Südamerikas war ein Telegramm eingelaufen, der Bürgermeister der Stadt Freiburg a. d. N. brachte einen Kranz, gewunden aus dem Eisen vom Grabe F. L. Jahnns, mit den Worten: Vom Altmeister seinem Meister. Der Vorbereitungschor von Tausenden von Turnern beschloß die schlichte Feier. Der Nachmittag vereinte alle Teilnehmer zu einem Volksfest auf dem Spielplatz des Vereins, dem Vater Goeh von seiner Gründung bis zu seinem Tode angehörte.

Bezirksausschuß.

Tagesordnung zur Sitzung am Mittwoch, den 26. Mai 1926, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal der Knutschaupmannschaft Bautzen, Bismarckstraße 21. Öffentlich. 1. Steuerauswahloffen; Wahlen für die Abteilungen der Grundbewertungs- und Gewerbesteuerämter. 2. Abänderung der Satzung des Bezirksfürsorgeverbandes. 3. Neue Pflichtaufgaben des Bezirksfürsorgeverbandes; Einrichtung einer neuen Kartothek. 4. Feuerlöschordnung des Feuerlöschverbandes Kleinröschchen. 5. Besuch der Besen-Unterhaltungs-Gesellschaft um Bewahrung einer Weisheit zur Räumung der Weisheit in

Belmsdorf. 6. Ortsgefes der Gemeinde Radibor über die Erhebung einer Bauabgabe für den Wasserleitungsbau. 7. Ausübung des Vorkaufsrechts an dem Grundstück Blatt 65 des Grundbuchs für Crostau und Uebertragung desselben an die Gemeinde Crostau. 8. Ortsgefes, persönliche Dienste in der Gemeinde Schedwig. 9. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung Coblenz, Grunderwerbssteuer betr. 10. Beschwerde des Rittergutsbesizers Casche in Spreewiese u. Gen. über den Elektrizitätsverband Ritz. 11. Ortsgefes der Gemeinde Stiebitz über die Herstellung von Straßen und Schleusen. 12. Entscheidung über die Ausgleichsforderungen der Gemeinde Welsa und der Flurstückseigentümer anlässlich der Eingemeindung der Ruteibant in der Gemeinde Ringenhain. 13. Aufhebung des Ortsgefeses über die kostenlose Totenbestattung in der Gemeinde Sohland/Spree. 14. Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgerpflicht der Gemeinde Wehrsdorf für das vom Stadler Oswald Leber in Wehrsdorf bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen aufzunehmende Darlehen von 3200 RM. 15. Veräußerung von Gemeindegeld in Wehrsdorf an den Reichsfiskus zur Errichtung eines Vier-Familienzollbeamtenhauses. 16. Nachtrag zur Friedhofsanordnung Demitz-Thumitz. 17. Errichtung einer Freibant in Bolbitz. 18. Verlängerung des Suli-Jahrmartens in Sohland/Spree. 19. Besuch des Wareneinkaufvereines Bautzen um Genehmigung zum Branntweinhandels für die Verteilungstelle Kleinwelta. 20. Sonstiges.

Aus Sachsen.

Dresden, 25. Mai. 36. Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften Sachsens. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften Sachsens veranstaltet Donnerstag, den 27. Mai, vormittags 10 Uhr, im Dresdner Vereinshaus Zingendorfstraße 17, seinen 36. Verbandstag. Die Tagesordnung gewinnt besondere Bedeutung durch den Vortrag von Professor Dr. Brinmann (Bonn) über „Die genossenschaftliche Betätigung der amerikanischen Landwirte“ (mit Lichtbildern). Die Reichsregierung hatte im Jahre 1925 vier Herren nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika entsandt, um das dortige Wirtschaftsleben und die landwirtschaftlichen Verhältnisse zu studieren. Unter diesen befand sich Professor Dr. Brinmann. Der Vortrag wird also die Erfahrungen und Ergebnisse dieser Reise schildern, und deswegen von höchstem Interesse für alle diejenigen sein, denen das Genossenschaftswesen am Herzen liegt.

Glashütte, 25. Mai. Die Stadt vor dem Konkurs. In der am Dienstag statigefundenen öffentlichen Stadtverordnetenversammlung stellte u. a. der stellvertretende Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher Georg Wold mit, daß die Bestrebungen der Gemeinde, die erbetene finanzielle Hilfe vom Ministerium und dem Giroverband Sächsischer Gemeinden zur Abwendung der äußersten Not zu erhalten, leider fehlschlagen sind. An Stelle des erhofften Geldes erschien am Freitag Obergerichtsrat Dr. Puziger, Dresden, und stellte sich als Staatskommissar für die Stadt Glashütte vor. Der unvermeidliche Zusammenbruch unserer Stadt, der bereits in der letzten Bezirksausschusssitzung in Dippoldiswalde erwähnt wurde, ist nunmehr zur Tatsache geworden. Es handelt sich jetzt darum, mit den Gläubigern zu einem annehmbaren Vergleich zu kommen, wobei stell-

vertretender Bürgermeister Wold in Verbindung mit dem Staatskommissar keine Mittel unversucht lassen wird, um das Schlimmste, nämlich den Konkurs, von unserer schwergeprüften Stadt abzuwenden. Es steht zu hoffen, daß es den vereinigten Bemühungen gelingen wird, einen Ausweg zu finden und daß die Gläubiger unserer schweren Lage, in welche die Stadt durch das selbstherrliche System des Bürgermeisters Opik und durch die Verhältnisse hineingeraten ist, Verständnis entgegenbringen und mit sich reden lassen werden. Wer hätte gedacht, daß die Stadt Glashütte, einst die blühendste Stadt des Bezirks, nunmehr diesen Zusammenbruch erleiden muß. — Weiterhin wurde noch bekanntgegeben, daß Bürgermeister Opik auf Grund eines ärztlichen Attestes vom Bezirksarzt weiterhin beurlaubt ist.

Brimma, 25. Mai. Ein Waldverwüster. Die Wälder der hiesigen Gegend werden heuer wieder, wie schon im vorigen Jahre von der Raupe des Eichenwicklers heimgesucht. Was von dem Raikäfer verschont geblieben ist, fressen die Raupen fahl. Die trockene Witterung der letzten Wochen hat dem Schädling wieder zu außerordentlicher Verbreitung geholfen.

Feuerwehr-Rundschau.

Bretzlig, 25. Mai. Die Gemeinde hat eine neue Motorprize von Lang-Waggenau angeschafft, die am Freitag gegen 6 Uhr nachm. bei der Geblerschen Fabrik an der Röder von Herrn Kreisverreter Fischer-Bischopsberg geprüft wurde. Sie arbeitete hierbei zuerst mit zwei 75er Leitungen mit 16er Rundstahl und ergab dabei einen 30 Meter langen Strahl, später mit einer Leitung mit 25er Rundstahl und bewies, daß sie allen hier und in unserer Umgebung an sie gestellten Ansprüchen genügen dürfte. Der Prüfung wohnten außer der Bretzlinger auch die Großröhrsdorfer Wehr mit Motorprize, viele andere Wehrleute, die Gemeindeverwaltung, Amtshauptmann Siebert-Ramenz, die Branddirektoren und Kommandanten von Ramenz, Panitzsch usw. bei.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Dresdner Spritprozeß Crufius und Genossen konnte nach achtstägiger Dauer noch am Freitag, abends 11 Uhr zu Ende geführt werden. Von den zwanzig Angeklagten wurden verurteilt wegen Hehlerei nach § 259 des StGB. Crufius zu vier Monaten, Schriever zu drei Monaten Gefängnis. Wegen Vergehens nach der Reichsabgabenordnung und gegen das Monopolgesetz erhielten Schriever 142 609,88 Mark, Crufius 85 360,80 Mark, Kägel und Michael je 72 000 Mark Geldstrafe hilfsweise als Ersatz im Falle der Uneinbringlichkeit je ein Jahr Gefängnis auferlegt. Wegen gleicher Vergehens wurden Wilmberg zu 27 536,80 Mark oder sieben Monaten Gefängnis und Angermann zu 16 074,60 Mark oder sieben Monaten Gefängnis verurteilt. An Werterschulden erhielten Schriever 38 153,64 Mark, Crufius 22 922,88 Mark, Kägel und Michael je 19 200,64 Mark, Wilmberg 8527,20 Mark und Angermann 4 702,74 Mark auferlegt, sie hatten zum Teil untereinander oder mit den bereits abgeurteilten Pösch, Schulze und Schmieder als Gesamtschuldner. Alle anderen Angeklagten wurden freigesprochen mit der Begründung, daß ein ausreichender Sachbeweis nicht zu erbringen war. Der Vorsitzende des Gerichts gab im Anschluß an die Urteilsverkündung noch eine kurze Erklärung, um darzulegen, nach welchen Paragraphen die erfolgten Bestrafun-

Das Götzenbild.

Roman von Edmund Schnell.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Pflanzler stand auf und wartete. Der Vorderste der Ankömmlinge war ein untersekerlicher Eingeborener. Er trug die Keilzähne eines Leoparden in den Ohrläppchen und als Kopfschmuck einen Kranz aus kleinen Knochen, die beim Gehen mit einem seltsamen Geräusch aneinander schlugen. An seinem Leibe hing eine Girlande aus größeren Knochen, daran war ein langes, gerades Schwert mit dem gekrümmten Griff gebunden. Der Kerl war naekend bis zu den Hüften herunter und auf der tätowierten Brust sah Hafertod die grotesken Linien des Yu-Chi-Steines. Der Zweite war ein Chinese — ungeheuer groß und schlank. Er trug ein langes Gewand aus hellblauem Brokat mit weiten Ärmeln und leuchtenden Silberverzierungen, dazu eine runde Mütze, blau wie sein Kleid, mit einem schwarzen Band am unteren Rande. Seine Fingernägel waren lang und spitz und in der einen Hand hielt er einen seidenen Fächer mit schwarzen Stäben. Sein Kopf war klein, die Gesichtsfarbe beinahe weiß, die Nase breit und abgeplattet wie bei einem Beger, die Lippen waren dünn und grau.

Er ging mit abgemessenem Schritt durch die Reihe seiner Untertanen, die sich tief vor ihm neigten. Zehn Schritt vor dem Pflanzler entfernte er sich plötzlich still und sah ihn durchdringend an. Der dritte Mann, der einen riesigen Schirm trug, blieb auch stehen. Nur der Eingeborene mit dem Knochenkranz tänzelte vor dem Potentaten auf und ab, warf mit wilden Blicken um sich und knirschte mit den spitzen gekrümmten Zähnen wie ein Tier.

„Wer sind Sie?“ fragte Kang Yin in feierlichem Englisch. „Wer sind Sie, der Sie in mein Land kommen und helfen wie ein Freund, trotzdem Sie wie ein Feind bewaffnet sind?“

Der Pflanzler verschränkte die Arme. „Mein Name ist Hafertod“, erwiderte er. „Meine Gesellschaft trägt Gewehre nur zum Schutz, nicht zum Angriff. Wir sind eine weite Weg hierhergezogen und rechnen auf Ihre gütige Mitwirkung bei der Suche nach einem Mann, der sich hier befinden soll. Wie Sie sehen, kommen wir in friedlicher Absicht. Wir wollen uns in Ihre Geschäfte nicht einmischen. Sie gehen uns nichts an. Wir wollen nur den Mann finden und ihn nach der Küste zurückbringen.“

Kang Yin nickte. „Es war ein Glück für Sie, daß dieser Wolkenbruch auf das Tal niederging und die Ueberschwemmung kam. Ich erlaube sonst Fremden nicht, aus meinem Gebiet heimzukehren. Ich hatte Befehl gegeben, daß Sie und Ihre Leute — ausgelöscht werden sollten. Unter den obwaltenden Umständen bin ich bereit, meine Entscheidung abzuändern. — Wie heißt der Mann, den Sie suchen?“

„Sein Name ist Konstantin Ghanakles.“

„Konstantin Ghanakles! — Ich habe nie von ihm ge-

hört.“ Das ist allerdings seltsam, Mr. Kang Yin. Aber vielleicht lebt er hier unter einem anderen Namen. Vor ungefähr sechs Monaten erhielt seine Verwandten in Europa einen Brief, in dem Ihr Name genannt wurde. Diese Mitteilung legt nahe, daß er nicht nur in Ihrem Lande lebt, sondern daß er auch — gemäß der feststehenden Regel, die Sie erwähnten — hier zurückgehalten wird.“

Kang Yin blieb unbeweglich. „Es gibt keinen Weißen hier“, erklärte er. „Die meisten meiner Untertanen sind Leute, die sich vor dem Gesicht der Weißen zu mir geflüchtet haben. Sie sind für die Zwecke, für die ich sie brauche gut genug, aber niemals geneigt, einem Feinde das Leben zu nehmen, besonders wenn er ein Weißer ist. Wenn Ihr Freund sich wirklich in dieser Gegend aufgehalten hat, so bezweifle ich, daß man ihn lange am Leben gelassen hat. — Aber dieser Morgen hat mich tief in Ihre Schuld gebracht. Ich will versuchen, Erkundigungen einzuziehen. Vielleicht haben Sie die Güte, mit mir zu Abend zu essen. Dann will ich Ihnen mitteilen, ob meine Nachforschungen Früchte getragen haben. Bitte bringen Sie Ihren Gefährten mit und natürlich auch die entzückende Frau, die Ihre Expedition mit ihrer Anwesenheit beglückt.“

Hafertod neigte den Kopf. „Es wird uns eine Ehre sein.“ Der Orientale klopfte dem Mann, der den Schirm trug, mit dem Fächer auf die Schulter. „Also dann bis um sieben Uhr heute abend. Mr. Hafertod — Guten Morgen!“

Er drehte sich auf dem Absatz um und ging, wie er gekommen war, in seine Residenz zurück.

Baines pffiff durch die Zähne und sah Harvey an. „Joh!“ rief er aus. „Wer ist das?“

Der Schiffsmann zwakte mit den Schultern und rieb mit dem Handrücken über sein unrasiertes Kinn. „Da fragst Du mich zuviel!“

Sie gingen hinter Hafertod und Kukur her, die schon auf dem Wege zum Lager waren.

Halbwegs bis zum Waldbrand blieb der Pflanzler stehen und ließ sie herankommen.

„Beileben Sie sich ein bisschen“, mahnte er. „Es ist schon zwölf Uhr durch.“

Harvey sah zum Himmel auf. Ein etwas hellerer Fleck hob sich von der grauen Umgebung ab. Dort war die Stelle, wo die Sonne sich vergeblich mühte, durchzubrechen.

„Sie haben Recht, Herr! Wer hätte das gedacht? Darum hab' ich auch einen solchen Mordshunger. — Wie geht es Ihnen nach dem Bad, Herr?“

„War nicht so schlecht. Ich will aber doch froh sein, wenn ich einen trockenen Anzug auf den Leib bekomme, das heißt, wenn ich ihn mir zusammentragen kann.“

Harvey grinste. „Natürlich ist dieser verdammte Baum gerade mitten auf Ihre Ausrüstung gefallen. Sie müssen herumgehen und sich von jedem ein Stück borgen. Bekommen Sie nur keine Fieber, Herr. Das könnte uns gerade noch fehlen.“

Und das alles um ein braunes Mädel! Die ist es doch wirklich nicht wert gewesen.“

„Ja“, fiel Baines ein; „als ich das Selb reifen sah, habe ich für Ihr Leben keinen Pfifferling mehr gegeben. Ich habe die Augen zugekniffen, als Sie gegen den Baum geschmettert wurden. Nun ist es aus, habe ich gedacht. Ich verstehe noch jetzt nicht, wie Sie es fertig gebracht haben, sich an dem Ast festhalten zu können.“

Hafertod schüttelte den Kopf. „Ich werde es bis an das Ende meiner Tage nicht verstehen. Ich weiß nicht, ob Sie auch noch gespürt haben, daß in schlimmen Lagen der Verstand doppelt und dreifach scharf und schnell denkt.“

Harvey nickte. „Ich habe das mal bemerkt, als ein Frachtdampfer das Boot, in dem ich saß, mitten durchschnitt. Einen Augenblick vorher war ich vollkommen vertäubert, aber als der Krach kam, wußte ich, was ich zu tun hatte. — Sagen Sie, Herr — wer war der lange Labani in dem blauen Frack?“

„Das war ein ganz gewissenloser Bandit mit Namen Kang Yin. Wir glauben, daß Fräulein Ghanakles Bruder in sein Netz geraten und hier irgendwo verborgen ist. Wir wollen ihn herausholen.“

„Ah!“ machte Baines. „Und was halten Sie von dem Giftkerl mit der Knochen Sammlung?“

„Das ist wahrscheinlich seine Erzelienz, der Scharfrichter dieser angenehmen Gegend, oder auch der Oberste der Medizinmänner — oder etwas von Beiden.“

„Ich würde ein Auge auf ihn halten“, riet der Seemann; „der Kerl hat einen bösen Blick. Wir wären schon in die Tinte geraten, wenn er umangenehm geworden wäre. Nicht die kleinste Waffe hatten wir bei uns.“

„Gut, daß Sie mich daran erinnern“, sagte der Pflanzler. „Es wäre mir lieb, wenn einer von Ihnen beiden nach dem Frühstück meinen Revolver reinigen würde. Er ist nach dem Bad vermutlich vollkommen rostig geworden.“

„Wird gemacht, Herr“, versicherte Harvey. „Ich werde ihm eine ordentliche Portion Del geben.“

Die erste freundliche Seele, die Hafertod entgegenkam, als er sich dem Lager näherte, war Kukur's Hund. Mit hellem Gebell kam er angestraft, sprang an jedem in wilder Freude empor und wedelte mit dem Schwanz so toll, daß er fast in Gefahr war, ihn zu verlieren. Einige Augenblicke später sah er Lisa und Hermanos, die beieinander standen.

„Gott sei Dank!“ rief der Grieche sichtlich erleichtert. „Also sind Sie doch zurückgekehrt! Wir hatten Sie aufgegeben.“

„Sie sind ja ganz naß?“ sagte Lisa hinzu.

„Das Mädchen, dem wir im Walde begegneten, kam in Schwierigkeiten. Einer von uns mußte nachspringen. Dann kamen wir beide ins Gedränge, aus dem uns Kukur gerettet hat.“

„Sie werden etwas zu essen haben wollen?“ fragte Lisa.

(Fortsetzung folgt.)